

Mai 2004

Liebe Freundinnen und Freunde,

wieder erreichen uns Kriegsbilder aus dem Irak - ein Jahr nachdem US-Präsident Bush die Einstellung der Kampfhandlungen verkündet hatte. Die Anschläge auf die Besatzungstruppen nahmen in den letzten Monaten rasant zu. Vielerorts gibt es Attentate auf Sicherheitsorgane und zivile Verwaltungen mit verheerenden Folgen. Zivile Aufbauhelfer wurden entführt und grausam ermordet. Die bereits zuvor besonders im Zentralirak prekäre Sicherheitslage verschlechtert sich dramatisch.

Parteiläufer des gestürzten Regimes und auch militante islamistische Kräfte aus dem Umfeld von El Quaida versuchen unter den von der Entwicklung in den letzten Monaten Enttäuschten Anhänger für militante Operationen zu gewinnen. Ihre Aktionen zeichnen sich in erster Linie durch unglaubliche Brutalität und Skrupellosigkeit aus. Daneben treten auch weitere Akteure mit unterschiedlichen Zielen wie beispielsweise der schiitische Geistliche Muqtada al Sadr auf den Plan. Nach seinem Aufruf zum Aufstand werden von den Milizen ganze Städte kontrolliert. Als Reaktion darauf werden die Städte von der US-Army umstellt.

Wie bereits vor der Invasion des Landes zu befürchten war, haben es die Besatzungsarmeen nicht vermocht mit der irakischen Gesellschaft zu kommunizieren. Sind die Armeen mit dem Anspruch gekommen Befreier zu sein, so begründeten sie doch in den Augen vieler Irakerinnen und Iraker ein Verhältnis wie das von Siegern zu Besiegten. Dies wird durch die aktuellen Foltervorwürfe gegen Armee- und Geheimdienstangehörige noch unterstrichen. Die jetzt veröffentlichten Fotos und Videos entsetzlicher Quälereien, denen die Gefangenen ausgesetzt waren, markieren nicht nur im Irak den Verlust der politischen Glaubwürdigkeit der Koalitionstruppen.

Offensichtlich ist auch, dass die wirtschaftliche Neuorientierung des Landes, die zur Zeit vehement durchgesetzt wird, in den Hinterzimmern des Pentagon ausgedacht wurde und nichts mit der Lebensrealität und der Vorstellungen der irakischen Bevölkerung zu tun hat. Demgegenüber steht der Versuch durch Gesten, wie beispielsweise die Verteilung von Fussbällen am Geburtstag des Propheten Mohammads, die Stimmung zu bessern. Solche Gesten karikieren die Hilflosigkeit der Besatzungsmächte.

Dies alles begünstigt, dass sich die Spirale der Gewalt immer schneller dreht. Ein Ausweg scheint nicht sichtbar.

Viele Hilfsorganisationen haben mittlerweile das Land verlassen. Auch wir stellen uns immer wieder die Frage, ob es in dieser Situation noch verantwortbar ist, im Irak weiterzuarbeiten. Oder setzen wir unsere internationalen und lokalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leichtsinnig Gefahren aus? Wir haben uns zunächst entschieden weiterzuarbeiten. Die seit 1991 in der Region von uns gemachten Erfahrungen gepaart mit viel Umsichtvermögen unserer dortigen Freundinnen und Freunde mögen die Gefahren etwas relativieren. Bisher konnten wir unsere Projekte weitgehend ungestört durchführen. Im Norden des Landes war es bisher relativ ruhig.

Kontaktadressen:

Susanne Bötte, Bernhard Winter, Falkstr. 34, 60487 Frankfurt,
Tel. 069 / 707 602 78, Fax: 069 / 707 602 79, mobil: 0160 – 966 51 333
Email: info@haukari.de Internet: www.haukari.de

Spendenkonto:

Name: HAUKARI
Kontonr: 6540 92 600
BLZ: 500 100 60
Bank: Postbank Frankfurt

Wir halten es gerade jetzt für wichtig die gesellschaftlichen Kräfte im Irak zu unterstützen, die heute versuchen Alternativen zu Hass und Gewalt zu formulieren. Die dramatischen Gewalterfahrungen der letzten Jahrzehnte müssen aufgearbeitet und für den Aufbau der Gesellschaft nutzbar gemacht werden. Dazu sind opferzentrierte Projekte wie das Beratungszentrum für Gewaltopfer in Tuz Khurmatau erforderlich. Eine Demokratisierung der irakischen Gesellschaft ist ohne Stärkung der Frauenrechte nicht denkbar. Frauenbildung ist daher gerade auch jetzt das Gebot der Stunde. Eine Grundversorgung muss für alle gesichert sein, weshalb wir auch weiterhin basismmedizinische Projekte unterstützen werden.



Offizielle Eröffnungsfeier der Beratungstelle in Tuz Khurmatu, April 2004



Bilder Susan Wolff

Solche zivilen Projekte sind neben anderen Voraussetzungen, um die Gewalt zu durchbrechen und die Lasten der Vergangenheit zu bewältigen. Sie bedürfen dringend der Unterstützung von aussen. Dabei sind die Hilfsorganisationen gefordert sich an den Bedürfnissen der Bevölkerung zu orientieren und sich nicht von den Beteiligten - gerade auch nicht von den Besatzungsarmeen - instrumentalisieren zu lassen. Dazu brauchen wir weiterhin **Ihre** Unterstützung.

Mit herzlichen Grüßen

Haukari e.V.